

Teilabdruck aus:

Walter Gödden

Traumata

Psychische Krisen
in Texten von Annette von Droste-Hülshoff
bis Jan Christoph Zymny

Ein Materialienbuch

AISTHESIS VERLAG

Bielefeld 2021

Die vorliegende Veröffentlichung erscheint im Rahmen des Projekts
»Outside I Inside I Outside. Literatur und Psychiatrie«
gefördert von der LWL-Kulturstiftung und vom Land Nordrhein-
Westfalen. Ministerium für Familie, Kinder, Jugend, Kultur und Sport

LWL

Für die Menschen.
Für Westfalen-Lippe.



**Ministerium für Familie, Kinder,
Jugend, Kultur und Sport
des Landes Nordrhein-Westfalen**



Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek
Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation
in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische
Daten sind im Internet über <http://dnb.d-nb.de> abrufbar.

Publiziert von
Aisthesis Verlag Bielefeld 2021
Postfach 10 04 27, D-33504 Bielefeld
Satz: Germano Wallmann, www.geisterwort.de

Open Access ISBN 978-3-8498-1658-2
Print ISBN 978-3-8498-1766-4
www.aisthesis.de



Dieses Werk ist lizenziert unter einer Creative Commons Namensnennung - Weitergabe unter gleichen Bedingungen 4.0 International Lizenz.

HILFLOSIGKEITSGEBÄRDEN in Walter Liggesmeyers Gedichtband *Schwarze Zeit* (1989)

Ein unscheinbares, schmales Bändchen aus einem westfälischen Kleinverlag.¹ Auf dem Titelblatt die Illustration einer Person, die sich beide Hände vors Gesicht hält – möglicherweise aus Scham, anders zu sein als die, die ›dazugehören‹, vielleicht aber auch, weil sie in sich gekehrt ist, sich auf eine bestimmte Situation konzentriert. Im Hintergrund sieht man einen zerbrochenen Mond oder eine zerbrochene Sonne.

Walter Liggesmeyers Gedichtband *Schwarze Zeit. Gedichte aus der Psychiatrie* (1989) besteht aus 49 meist kurzen, unpräzisen Gedichten. Der Kunstanspruch ist bewusst zurückgenommen. Es geht nicht ums ästhetische Raffinement, sondern um eine klare Botschaft: Schaut hin, nehmt sie wahr, jene Personen hinter verschlossenen Türen, hinter Gitterstäben, hinter »unzerbrechbaren Fenstern«, die weggesperrt sind, weil sie psychische Defekte aufweisen. Denn sie sind menschliche Wesen wie du und ich, verfügen über eine komplexe Gefühlswelt und über ›ganz normale‹ menschliche Regungen. Liggesmeyer lässt die stillen Hilferufe von Betroffenen zu Wort kommen, erschütternd in ihrer Klarheit, illusionslos in ihrer Perspektive.

ich frage
euch
die ihr
von Mitleid spricht
von Barmherzigkeit
von Frieden
und von Liebe
wo seid ihr
wenn hier
die Einsamkeit so brütet
wo seid ihr
wenn unser Haar vereist
kein Laut mehr in uns dringt
wo
sind dann eure Hände (S. 36)

Die Anklage entlädt sich in Wut:

doch wir haben
den Schaum vor dem Mund
hätten wir Schwerter
flammenden Stahl
wir würden
eure Gärten verbrennen. (S. 27)

Zumeist aber bleibt der Protest still, in sich gekehrt. Die Betroffenen sind sich ihrer Situation sehr bewusst:

wir sind die Clowns
die niemand sehen will
geschminkt von der Trauer
der Wände
wir sind die Clowns
die niemand hören will
gespalten von Schwertern
geächteter Engel
wir sind die Clowns
ohne Manege
kein Publikum
das uns beklatscht
wenn wir
mit den Köpfen wackeln
unsere Glieder sich verrenken
wenn wir
zum Himmel dösen
Speichel uns entrinnt

aber jenseits
soll es einen Garten geben
wo wir erlöst
von unseren Grimassen (S. 5)

ihr gebt das Geld
das wir hier
leben müssen
wir danken euch
doch
wer von euch
will uns sehen
uns hören
welcher Mund
küßt einmal
unsere Stirn

ihr betet zu Nacht
doch eure Herzen
sind wie die Mauern
eurer Häuser
wer von euch
vernimmt die Stimme
eines Falters
wenn er
zu Boden stürzt
wer den Todesschrei
der Nachtigallen (S. 9)

Hinter solchen, im Gestus einer Elegie vorgebrachten Gedanken verbirgt sich die Frage nach dem ›Warum‹:

was habe ich getan
daß ich hier hocke
und warte
bis mich die Träume jagen
und wessen Fluch
ist hier zu stillen
ich bin nicht Orest
habe nicht meine Mutter erschlagen
und sang ich doch
Gott wie schön ist deine Welt (S. 10)

Das Anderssein wird nicht geleugnet. Wenn die Outsider wild »mit ihren Armen um sich schlagen«, werden sie mit der »chemischen Keule« still gestellt, gedemütigt und entmündigt. Täglich werden sie mit dem Tod konfrontiert, gehen ihm entgegen. Ihre »Augen sind verblüht« und werden bald »nichts mehr sehen«:

wie oft
ist meine Seele
schon gestorben (S. 7)

In ›guten Stunden‹ sind die Gedanken aufs Draußen gerichtet:

weit draußen
so sagtest du mir
singen nachts
die weißen Fische
der Himmel die Möven
ach wäre ich
eine nur daß ich erfür
ihr nächtliches Gebet
Sternenstaub für
meine Stirn
ihr glitzerndes Gefieder
ach wäre ich
eine nur
daß ich dann flog
im ersten Wind
blühend wie das Meer
für diese Nacht (S. 13)

Die Außenwelt wird festgemacht an Rosen, Mohn, blauem Flieder, Gladiolen, »jedoch / die Asten / die des Novembers / brachten mich / hierher« (S. 21):

wie habe ich
den Wind geliebt
dort draußen
auf den Feldern
an diesen Tagen
sang ich
bis zur Nacht (S. 42)

am Tag
an dem
ich sterben soll
bringt mich
hinaus
einmal noch
hinaus
mag es
ein Tag wie junger Flieder
sein (S. 44)

Immer wieder ist von Schreien die Rede:

wenn ich
in diese Welt schreie
wer hört dann
diesen Schrei
an welchen Mauern
endet er (S. 12)

mögen mich
alle hören
ich schreie
weil ich
schreien muß
beschreie den Tag
immer wieder
diesen Tag

der mich
gebar (S. 23)

Und immer wieder hält die Angst Einzug, die Furcht vor der völligen Isolation: »irgendwann / wirst du / die Wahrheit wissen / irgendwann / wirst du / nicht mehr kommen.« (S. 24)

Das Schicksal besteht aus Warten, unablässigem Gedulden. Es gibt zwar eine leise Hoffnung auf Erlösung:

könnte mich
ein Engel hören
mein Rufen
hier aus dieser Gruft
wo alle nach
Erlösung schreien
käme er
von Süden
in seinen blauen Mantel
mich zu betten
in einen Park
von Mandolinen (S. 15)

Doch dieser Engel bleibt aus bzw. erscheint als »roter Engel« vor dem Tor der Hölle.

Die Hoffnung auf Erlösung ist längst versiegt, da auch Gott als metaphysische Dimension seine Bedeutung eingebüßt hat:

ich schrie zu Gott
er
hätte mich
hören müssen
Wände
nur Wände
und irres Lachen (S. 31)

du sprachst
von Auferstehung
mein Herz jedoch
schon lange
ist es tot (S. 32)

Es sind, wie es heißt, »alle Märchen verloren«. Zurück bleibt jene
»schwarze Zeit«, von der im Buchtitel die Rede ist:

jeder Tag
die schwarze Zeit
fällt in mein Gesicht
webt lautlos
ihren Schleier
bis ich
nicht mehr
schreien kann (S. 19)

Sie ist gepaart mit Resignation und Todessehnsucht:

laßt
mich sterben
die letzten Träume
haben mich verlassen
das rote Boot
von Küste zu Küste
ohne Grenzen
flog mein Atem
jeder Stimme folgend
schwarzes Gewölk
ließ mich erblinden
welch ein Leben
dämmern
dösen
versperrt
ist jeder Weg
nach draußen (S. 35)

Den Abschluss der Sammlung bildet ein Gedicht, das in doppelter Hinsicht hervorgehoben ist: Einmal dadurch, dass es nicht, wie die anderen Texte, einer Zählung unterliegt, zum anderen, weil Vers 9 bis 19 programmatisch auf der Rückseite des Buchs zitiert werden:

ihr dort draußen
unter dem Stern von Bethlehem
wurde gesagt
fürchtet euch nicht
wir sind
keine Hirten
wir fürchten uns
wie sich alle Irren fürchten

lieber
die langen Flure begehen
lieber die Wände
und all das schlucken
das uns
die letzten Träume
nimmt lieber hier

vor euch
dort draußen
fürchten wir uns
am meisten

Die Texte aus *Schwarze Zeit. Gedichte aus der Psychiatrie* sind von erschütternder Eindringlichkeit. Jedes Gedicht belichtet die ausweglose Situation der Outsider aus anderem Blickwinkel. Es sind Meditationen über das Schicksal von Menschen, deren Leben sich im Dunkeln, im Schatten, abspielt. Hierfür hat Liggesmeyer eine adäquate Sprache gefunden zwischen formaler Zurückhaltung, sparsamer Metaphorik und pointierten Aussagen. Sie wirken nicht aufdringlich, sondern lassen ein ›Mitfühlen‹ zu – Anteilnahme gegenüber jener anderen Welt hinter der ›normalen‹ Fassade.

»Als Jurist habe ich gelernt, die Dinge so zu sehen, wie sie sind. Wenn ich mich hier einer anderen Sprache bediene, so deshalb, um deutlicher zu werden«, schreibt Walter Liggesmeyer über seinen Gedichtband *Liebe und Tod* (1986). Das Diktum lässt sich auf seinen Band *Schwarze Zeit. Gedichte aus der Psychiatrie* übertragen.

Anmerkung

- 1 Reiner Padligur Verlag, Hagen.

Inhalt

Vorab	9
WELTSCHMERZ in Anton Mathias Sprickmanns Autobiografie <i>Meine Geschichte</i> (1787ff.)	11
TODESÄNGSTE in Annette von Droste-Hülshoffs Werken und Briefen	22
INNERE ZERRISSENHEIT – Christian Dietrich Grabbes Briefe	39
SCHIZOPHRENE GEWALT in Peter Hilles Erzählung <i>Ich war der Mörder</i> (1888)	56
TÖDLICHER WAHNSINN in Gustav Sacks Romanfragment <i>Paralyse</i> (1913/14)	69
PSYCHIATRIEREFahrungen in Lebenszeugnissen Jakob van Hoddis’ und Gustav Sacks (1912/1916)	84
PERSÖNLICHKEITSSPALTUNG in Adolf von Hatzfelds Erzählung <i>Franziskus</i> (1919)	92
DROGENABHÄNGIGKEIT in Paul Schallücks Roman <i>Die unsichtbare Pforte</i> (1954)	103
TRAUMATA in Peter Paul Althaus’ Gedichtband <i>Wir sanften Irren</i> (1956)	114
DESTRUKTIVER NARZISSMUS in Heinrich Schirmbecks Roman <i>Ärgert dich dein rechtes Auge. Aus den Bekenntnissen des Thomas Grey</i> (1957)	127

MORDFANTASIEN in Thomas Valentins Roman <i>Hölle für Kinder</i> (1961)	146
UNBEWÄLTIGTE SCHULDKOMPLEXE in Jenny Alonis Roman <i>Der Wartesaal</i> (1969)	156
GEFÜHLSCHAOS in Karin Strucks Roman <i>Klassenliebe</i> (1973)	164
UNBEWÄLTIGTE VERGANGENHEITSERFAHRUNG in Rainer Horbelts Roman <i>Die Zwangsjacke</i> (1973)	174
ENTFREMUNG in Sozialreportagen von Max von der Grün	182
RADIKALE SELBSTENTBLÖSSUNG in Ernst Müllers <i>Mancha</i> -Romanen (1982-1996)	190
HALLUZINATIVE WELTFLUCHT in Werner Zilligs Roman <i>Die Parzelle</i> (1984)	200
REALITÄTSVERLUST in Wolfgang Welts Romanen <i>Peggy Sue</i> (1986), <i>Doris hilft</i> (2009) und <i>Fischsuppe</i> (2014)	205
HILFLOSIGKEITSGEBÄRDEN in Walter Liggesmeyers Gedichtband <i>Schwarze Zeit</i> (1989)	218
IDENTITÄTSVERWIRRUNG in Erwin Grosches Theaterszenen und seiner Krimi-Groteske <i>Alle Gabelstaplerfahrer stapeln hoch</i> (1993)	227
GEWALTFANTASIEN in Ludwig Homanns Erzählungen und Romanen	242
KREBSERFAHRUNG (1) in Hans Dieter Schwarzes Roman <i>Rote Vogelschwärme</i> (1994)	251
ÜBERSPRUNGSHANDLUNGEN in Jörg Uwe Sauers Roman <i>Uniklinik</i> (1999)	256

IDENTITÄTSVERLUST in Martin Jürgens' Inszenierung von Robert Walsers Roman <i>Jakob von Gunten</i> (2000-2002)	266
KRANKHAFTES OBSESSIONEN in Judith Kuckarts Romanen <i>Kaiserstraße</i> (2006) und <i>Der Bibliothekar</i> (1998)	280
KREBSERFAHRUNG (2) in Michael Klaus' Romanen <i>Totenvogel Liebeslied</i> (2006) und <i>Tage auf dem Balkon</i> (2009)	288
SELBSTENTFREMUNG in Hans-Ulrich Treichels Romanen <i>Anatolin</i> (2008) und <i>Der Verlorene</i> (1998)	298
MUTTERVERLUST: Peter Wawerzineks Roman <i>Rabenliebe</i> (2010)	305
MINDERWERTIGKEITSGEFÜHLE in Andreas Mands Roman <i>Der zweite Garten</i> (2015)	321
DEPRESSIONEN in Tobi Katzes Roman <i>Morgen ist leider auch noch ein Tag. Irgendwie hatte ich von meiner Depression mehr erwartet</i> (2015)	331
NAHTODERFAHRUNG in Nina Georges Roman <i>Das Traumbuch</i> (2016)	345
TODESSEHNSUCHT in Tim Krohns gleichnamiger Erzählung (2017)	356
NO-RESTRAINT – Andreas Kollenders Roman <i>Von allen guten Geistern</i> (2017) über Ludwig Meyer, einen Pionier der Psychiatriebewegung	363
LEBENSÜBERDRUSS in Christoph Höhtkers Roman <i>Das Jahr der Frauen</i> (2017)	379
POSTTRAUMATISCHE BELASTUNGSSTÖRUNGEN in den Romanen Klaus Märkerts (2009-2019)	384

GRÖSSENWAHN in Jan Philipp Zymnys Roman <i>Grüß mir die Sonne</i> (2017)	395
AMNESIE in Christian Y. Schmidts Roman <i>Der letzte Huelsenbeck</i> (2018)	403
BINDUNGSLOSIGKEIT in Susan Krellers Jugendroman <i>Elektrische Fische</i> (2019)	413
SUIZIDGEFÄHRDUNG in Burkhard Spinnens Roman <i>Rückwind</i> (2019)	418
PHOBIEN in Helge Timmerbergs Reiseroman <i>Das Mantra gegen die Angst</i> (2019)	425
ADHS-SYMPТОМАТИК in Thorsten Nagelschmidts Roman <i>Arbeit</i> (2020)	431
VERLUSTERFAHRUNGEN in Michael Roes' Essayband <i>Melancholie des Reisens</i> (2020)	434
GESPALTENE WAHRNEHMUNG in Timon Karl Kaleytas Roman <i>Die Geschichte eines einfachen Mannes</i> (2021)	447
Dank	461